

Pfarrer Franz Jakob Innozenz Koller

Autor(en): **O.G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **27 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe.

Pfarrer Franz Jakob Innozenz Koller †.

Am 22. November 1897 bewegte sich vom Krankenhause Appenzell ein großer Leichenzug — es galt, dem ältesten Kantonseinwohner, der zugleich als edler Menschenfreund in Nah und Fern wohl bekannt und wohl gelitten war, die letzte Ehre zu erweisen. Pfarrer Koller, dessen Leben eine ganze Kette von Menschenfreundlichkeit, wahrer Nächstenliebe und aufopfernder Gemeinnützigkeit war, verdient es daher wohl, wenn wir ihm, unserem ältesten Mitgliede der Gemeinnützigern, im Jahrbuche einen schlichten Nekrolog als Angedenken setzen.

Franz Jakob Innozenz Koller war geboren den 15. Okt. 1801 in Neßlau, als Sohn einfacher Bauersleute, und mußte früh sich in Leiden und Trübsal verschiedener Art schicken. Im Hungerjahr 1816/17 litt auch er mit seinen Geschwistern bittere Not. „Es waren traurige Zeiten“, also pflegte er zu sagen: „die Leute weideten auf den Wiesen wie das liebe Vieh und wurden oft noch davon weggejagt; jawohl, ich fühlte oft bitter genug, wie der Hunger wehe tut.“ Als sich die Zeiten besserten und die Lebensmittel wieder billiger wurden, kam der Hungertyphus und raffte zu Hunderten hin. Auch Pfarrer Koller's Eltern starben innert 4 Wochen dahin und der junge Bursche stand mit noch zwei jüngeren Schwestern als Waise am offenen Grabe der Eltern und dazu noch mittellos bei diesen schwierigen Zeiten. Was tun? — „Es lag an mir, nicht nur für mich zu sorgen, auch für meine jüngeren Geschwister sollte ich nun sorgen, das war mir sofort klar; denn diesen sollte ich Vater und Mutter ersetzen — ihre sichere Stütze sein.“ Entschlossen griff der junge Bursche zum Wanderstabe und bettelte sich

durch — bis er nach langem Suchen in Niederbüren für sich und seine Geschwister in einer Mühle eine Stelle fand, die zwar ihn und seine Geschwister vor dem Hunger schützte und ihnen sicheres Obdach bot — damit aber brachte ihm diese Stelle harten schweren Dienst. Bis zu seinem 23. Lebensjahre diente er als williger Bauernknecht, dann aber erwachte in ihm der frühere Trieb der Jugend, zu studiren, um Geistlicher zu werden und er konnte sich auch eher diesem Triebe hingeben, als er sah, daß sich seine beiden Geschwister nun selbst ausbringen konnten. „Ich hörte, wie ein älterer Kaplan in Bischofszell eine Art Privatschule halte und wie er verschiedenen Zöglingen Unterricht im Lateinischen gebe und sie auf's Gymnasium vorbereite und mein Entschluß war gefaßt: das will ich auch!“ In meinem besten Sonntagsstaate und bekleidet mit der üblichen roten Bauernweste mit silbernen Knöpfen, ging ich Sonntags drauf nach Bischofszell zum Gottesdienste und nachher zitternden Herzens zum Herrn Kaplan. „Ich will geistlich werden und wollen Sie mir dazu helfen“, also entschlossen redete ich den ehrwürdigen Herrn Kaplan an. Der machte aber große Augen und blickte mich Bauernbursche verwundert an und wollte mir die Sache rundweg aus dem Kopfe schwagen — doch ohne Erfolg — mein Entschluß war zu fest, um mich davon abzubringen und so gelang es mir mit großer Mühe, Gewährung meiner Bitte zu erlangen und mit großem Eifer warf ich mich aufs Studium und mein Lehrer zeigte sich bald mit meinem Fleiße und meinem Fortschritten befriedigt.“ Später vertauschte Koller den Privatunterricht mit dem kathol. Gymnasium in St. Gallen und bezog dann später die Universität in Freiburg im Breisgau. Bei den ausgebrochenen kirchlichen Wirren in St. Gallen wurde Koller im Januar 1835 in Rottenburg als Priester geweiht und feierte am Lichtmeßtage 1835 in seiner Heimatgemeinde Neu St. Johann im Toggenburg das erste heilige Meßopfer. Der Neupriester kam sodann nach St. Gallen als Domvikar.

Im Jahre 1837 folgte er einem Rufe nach Bernegg als Kaplan, wo er 7 Jahre verblieb; 1844 erfolgte seine Wahl nach Liebingen als Pfarrer, auf welchem Posten er volle 10 Jahre aushielt. Nachher kam Koller als Kaplan und Kinderpfarrer nach Wil, wo er 2 $\frac{1}{2}$ Jahre weilte, eifrig sich der Erziehung der Jugend widmend. Doch „ein Pfarrer gibt kein guter Kaplan mehr“, pflegte er zu sagen und so sehnte er sich wieder auf eine Pfarrstelle, die sich ihm in Bichwil bot und auf welchem Posten er volle 16 Jahre ausharrte. Daneben hielt er eine Privatschule, in der er 20—30 Kinder beider Konfessionen unterrichtete, wie er sich überhaupt gegenüber Andersgläubigen sehr tolerant zeigte. Hiefür nur ein Beispiel. Die Protestanten in dortiger Gegend hatten eine Zeit lang keinen Organisten und waren drob in arger Verlegenheit — aber der katholische Pfarrer wußte Rat und Hülfe. Er selbst geht hin und versieht den Protestanten die Organistenstelle bis ein passender Ersatz gefunden ist.

Anfangs der 70er Jahre kam Pfarrer Koller nach Appenzell und wurde 1873 als Kuratkaplan nach Schwende gewählt, wo er bei einem sehr bescheidenen Amtsgehalt und bei großer Beliebtheit 10 Jahre zur Zufriedenheit wirkte, bis ihm die Pastoration der Berggemeinde etwas zu beschwerlich wurde und ihn namentlich ein Augenleiden befiel. So resignirte er, obgleich ihn die Gemeinde behalten und ihm einen Vikar begeben wollte; denn er wollte nicht, daß die Gemeinde jeinetwegen in große Kosten kommen sollte — gerne hätte er lieber Schwende mit einem nötigen neuen Schulhause beglückt und hatte selbst eine große Leistung daran auf sich nehmen wollen — aber er wurde nicht verstanden und so unterblieb die Ausführung dieses Schulhausbaues, wohl zu finanziellen Ungunsten der Gemeinde, auf Jahre hinaus.

1883 siedelte Pfarrer Koller als Pensionär ins Krankenhaus Appenzell über — doch nicht um Ruhe zu genießen. Diese gemeinnützige Anstalt hatte noch viele Schulden und der

80-jährige Greis greift zum Bettelsack und zum Wanderstab, nicht achtend die Beschwerden des Alters, diese Krankenanstalt von Schulden frei zu machen und um neue Mittel aufzusammeln, um diese Anstalt auszubauen und verschiedenes noch Notwendiges durchzuführen. Vom Krankenhaus aus besorgte er den Kapellendienst in der Armenhauskapelle und gründete trotz seines Alters die Missionsstation in Gais, der er ungeachtet seines Alters, ungeachtet der oft unfreundlichen Witterung jeden Sonntag in eigener Person geistlichen Trost und Hülfe brachte. Als ihn einmal ein hoher geistlicher Würdenträger auf sein hohes Alter aufmerksam machte und ihm riet, er sollte sich etwas mehr Schonung auferlegen, da sprach er den gewiß bezeichnenden Satz: „der Gott, der mich so alt werden ließ, wird mir gewiß auch die Kraft und die Stärke verleihen, der ich noch bedarf.“ Im Jahre 1885 am Lichtmeßtage feierte Pfarrer Koller unter großer Beteiligung des Volkes in Appenzell seine Sekundiz und verfügte, daß das ihm gesammelte übliche große Opfer dem Vinzentiusvereine zur Verteilung an Arme der Gemeinde beider Konfessionen zukommen soll.

Pfarrer Koller hatte stets ein warmes fühlendes Herz für die Armen, hatte er ja selbst in seiner Jugend aus dem bitteren Kelch der Armut gekostet, wie viele Wunden der Armut hat der menschenfreundliche Greis nicht gelindert. Für sich selbst mit Wenigem zufrieden und genügsam, hatte er stets die Hand offen zur Linderung der Not, des Elendes und der Armut.

Ein Schulmann und ein überzeugter Schulfreund war Pfarrer Koller sein Leben lang, in der Schule war er glücklich und zufrieden bei der Erziehung der Jugend und von seinen Studien ab erteilte er Privatunterricht bis hinauf in sein höchstes Greisenalter und wohl Viele, die es zu einer schönen Stufe gebracht haben — sie verdanken dem Privatunterricht von Pfarrer Koller ihre erste Grundlage zu ihrem Fortkommen.

Auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit stand Pfarrer Koller zeitlebens in den ersten Reihen unermüdtlich tätig bis in sein

höchstes Alter. Geboten ihm zwar seine eigenen Mittel gewissen Rückhalt, nahm er getrost den Wanderstab und den Bettelsack an die Hand, um die Mittel für diese Zwecke aufzubringen. Es gäbe wohl eine große Summe, die der Verstorbene für Kirchen, Schulen, Kranke, Arme und andere Zwecke zusammengebracht hat. Manche Bitterkeit blieb ihm dabei nicht erspart und die Bemerkung: „Betteln gehe leichter als arbeiten“ hatte er oft zu hören, aber einmal in Flawil trefflich widerlegt. Es war zur Zeit der Heuernte, als er in Flawil für einen kirchlichen Zweck eine Sammlung veranstaltete und so suchte er einen reichen Herrn auf der Wiese beim Mähen auf und eröffnete sein Anliegen und erhielt zur Antwort: „Aber nicht wahr, das Betteln geht doch leichter als das Arbeiten?“ „Ganz und gar nicht“, erwiderte Pfarrer Koller, „das Arbeiten ist nicht gar so schwer“ und ergriff eine am Boden liegende Sense und fing an, so kräftig zu mähen, daß es rauschte und eine so große Mahde entstand, wie sie keiner der Arbeiter auf der Wiese zustande brachte. „Brav“, erwiderte der Bauer, „Herr Pfarrer, ich sehe, sie können nicht nur betteln, sondern auch arbeiten, kommen Sie d’rum mit nach Hause!“ und reich unterstützt ging der Pfarrer von dannen. „Man muß sich nicht abschrecken lassen“, pflegte er zu sagen, ein guter Witz, der dem frohmütigen Pfarrer stets zur Seite stand, oder eine „geistliche Priese“ öffneten die Herzen und auch die Beutel.

Daß der menschenfreundliche Pfarrer lebhaften Anteil an allen möglichen „gemeinnützigen Vereinigungen“ nahm, liegt auf der Hand. Es war ihm gleichgültig, an Seite seiner politischen und religiösen Gegner zu arbeiten zum Besten der Menschheit. Für seine Toleranz und seine Gesinnungsweise ist gewiß bezeichnend jener Toast, den er einmal an einer Versammlung der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft gehalten hat, als er u. A. folgende ihn bezeichnende Sätze aussprach: „Wir sind als Männer von Appenzell J. Rh. und Außerrhoden versammelt und können uns der politischen Gegen-

säße, die uns einmal durch die historische Ueberlieferung anhaften, nicht völlig erwehren. Es tagen hier Vertreter der katholischen und der reformirten Konfession, zwischen denen keine Uebereinstimmung möglich erscheint. Und doch habe ich schon bei Aufwand des größten Scharfsinnes am Himmelsgewölbe die Scheidegrenze nicht entdecken können, die die beiden Rhoden trennte. Ueber Katholiken und über Protestanten wölbt sich derselbe blaue Himmel, ohne einen Einschnitt, der uns sagt: Sie Rom, sie Württemberg. Also reichen wir als Kinder Eines Vaters einander die brüderliche Hand, denn Eintracht allein macht stark!"

Daß der tolerante Pfarrer in und außer des Landes in hohem Ansehen stand und allgemein beliebt wegen seinen edlen Gesinnungen war, liegt auf der Hand und diese Beliebtheit zeigte sich so recht an der liebevollen Aufnahme und Unterstützung, die dem altersschwachen Greisen bei seinen Reisen, an seinem späten Lebensabend allüberall zu Theil wurde. Bemerkenswert ist auch, daß dem edlen Greisen bei seinen vielen Reisen niemals ein Unfall zustieß.

Allmählich zwangen die Beschwerden des hohen Alters und namentlich ein Augenleiden, seine wirksame Tätigkeit einzuschränken und nur ungerne fügte er sich in diese Verhältnisse und in die Beschwerden des Alters.

Wenige Tage vor seinem Ableben sah man Pfarrer Koller noch in Appenzell. Den 18. November überfiel den alten Greisen ein Fieberfrost, der seine Umgebung mit ernstest Besorgnissen erfüllte und innert 2 Tagen erfolgte seine sanfte Auflösung, sein Herzenswunsch, den er so oft ausgesprochen: „100 und 1 Jahr alt zu werden“ erfüllte sich nicht; denn der Mensch denkt und Gott lenkt.

Sein Andenken bleibe im Segen!

O. G.